

Kompetenter Umgang von Eltern und Lehrern mit POS/ADHS-Kindern als Prävention einer Sekundärerkrankung

Vortrag vom 24.2.2005, Pfarrschür Spitex Wolfwil

Dr.med.Ursula Davatz

www.ganglion.ch

I Einleitung

Das Syndrom des POS/ADS/ADHS beim Kind darf nicht als Krankheit betrachtet werden. Es sollte viel mehr als Normvariante des menschlichen Gehirns erkannt werden, die mehr oder weniger abweichende Kognitions- Lern- und Verhaltensmuster mit sich bringt. Dieses von der Norm abweichende Verhalten kann die Erziehung und die Ausbildung dieser Kinder wesentlich erschweren.

Kinder mit diesem Syndrom sollten deshalb nicht einfach ans "medizinische System" zur Behandlung oder "Reparatur" abgegeben werden. Das Umfeld, d.h. die Eltern und Erzieher wie Kindergärtner, Lehrer, Lehrmeister etc. sollten vielmehr lernen, ihr Vorgehen mit diesen Kindern zu ändern, so dass diese nicht zusätzlich zu ihrem leichten Handicap, ihrem erschwerten Lernen, Schaden nehmen und in der Folge eine psychiatrische Krankheit entwickeln.

Der kompetente Umgang mit diesen Kindern stellt somit eine primäre Präventionsfunktion dar, was nichts anderes bedeutet als die Verhütung einer psychiatrischen Krankheit noch vor ihrem Beginn.

II Ursache des POS/ADS/ADHS

- Früher wurde die Ursache des POS/ADS/ADHS Syndroms beim Kind in einer Hirnschädigung während oder rund um die Geburt herum gesucht.
- Heute geht man eher davon aus, dass das Syndrom genetisch vererbt wird und somit in gewissen Familien gehäuft vorkommen kann.
- Knaben sind in der Regel häufiger davon betroffen als Mädchen, im Verhältnis 4:1, was darauf schliessen lässt, dass das weibliche X-Chromosom davor schützt.

- Organisch handelt es sich um eine leichte Anomalie beziehungsweise Dysfunktion des Gehirns, ohne dass jedoch eine geistige Behinderung im Sinne einer Intelligenzeinbusse besteht. Im Gegenteil, viele solche Kinder sind sogar überdurchschnittlich intelligent und begabt in gewissen Bereichen, dafür haben sie Unterfunktionen in anderen.
- Das Leistungsprofil ist also häufig sehr unausgeglich, was die Lehrer und Eltern meist erstaunt.
- Das häufigste Symptom, nach welchem das Syndrom heute auch benannt wird, ist die gestörte Aufmerksamkeit, d.h. die verminderte, beziehungsweise verkürzte Aufmerksamkeitsspanne.
- Diese führt sowohl in der Schule als auch in der Familie zu mangelhaftem "Gehorsam", was sich schliesslich in schlechten Schulleistungen niederschlägt.
- Dies trägt natürlich nicht zur Freude der Erzieher bei. Eltern wie Lehrer geraten schnell einmal in eine Überforderungssituation mit ihrer erzieherischen Aufgabe.
- In diesem Augenblick beginnt der Teufelskreis, das Kind wird zum "dummen" und "bösen" Kind gestempelt. Dadurch tut man ihm Unrecht. Als Resultat davon zieht es sich zurück oder es wehrt sich mit aggressivem Verhalten gegen die Ungerechtigkeit dieser Übergriffe und Fehleinschätzungen.
- Zu diesem Zeitpunkt beginnt die eigentliche krankhafte Entwicklung, der Anfang einer psychiatrischen Krankheitsentwicklung.

III Wie sieht ein kompetenter Umgang mit einem POS/ADS/ADHS-Kind aus, einige Faustregeln

1. Umgang mit der hohen Sensibilität, sowie der starken, oft schlecht kontrollierbaren Emotionalität

- Diese Kinder sind häufig sehr sensibel wie Seismographen, sie spüren emotionale Spannungen in der Familie als erste und agieren sie dann auf irgendeine unpässliche Art und Weise aus. Dadurch werden sie zum Sündenbock, d.h. zum negativen Projektionsobjekt, das an allem schuld ist.

Regel:

Sobald es Schwierigkeiten mit dem Kind gibt, sollte man als Erzieher als allererstes sich selbst beruhigen und versuchen auf einen emotional möglichst neutralen Nenner zu kommen. Bevor man diese Beruhigung bei sich selbst nicht geschafft hat, sollte man gar keine erzieherische Intervention machen.

Alle erzieherischen Bemühungen in Situationen der eigenen emotionalen Erregtheit sind nur Oel ins Feuer und verstärken das Problem, d.h. die bestehende Symptomatik. Sie fachen den fatalen Teufelskreis in seiner negativen Spirale an.

2. Umgang mit der mangelnden Impulskontrolle

- Die hohe Emotionalität mit mangelnder Impulskontrolle dieser Kinder kann häufig zu aggressiven Ausbrüchen führen mit Zerstörungswut als Energieabfuhr der inneren emotionalen Erregtheit.
- Als Erzieher hat man dann schnell die Tendenz, diese Aggressivität zu bestrafen mit der Haltung „das geht doch nicht, dieses Verhalten kann ich nicht tolerieren.... Sonst glaubt er noch, alles sei erlaubt....“
- Die sofortige Bestrafung, meist einhergehend mit eigener Aggressivität, bewirkt aber meist genau das Gegenteil und verstärkt wiederum das Symptom, in diesem Falle die Aggressivität.

Regel:

Emotionen wie Aggressionen können niemals mit Strafe beseitigt werden, Emotionen können nur beruhigt werden. Aus diesem Grunde muss man sie zuerst abebben lassen durch die eigene ruhige, souveräne Anwesenheit, allenfalls gewaltsame Trennung der Konfliktpartner vornehmen.

Erst in der Ruhephase kann man dann wieder auf die Situation zurückkommen und die Regel der Nichtaggression klar zum Ausdruck bringen und mögliche Kontrollmechanismen mit dem Betroffenen besprechen.

- Versucht man Aggressivität durch eigene stärkere Aggressivität erzieherisch in den Griff zu bekommen, geht dies nur über einen Machtkampf, in welchem man das Kind einschüchtert, sodass das Gefühl seiner Angst stärker wird als das Gefühl der Aggression.
- Kinder über Einschüchterung und Angst zu erziehen ist jedoch keine gute Methode und führt später ebenfalls eher zu krankhaften Entwicklungen von Krankheiten wie Phobien und Angststörungen. Eltern sollten ihre Kinder nicht bedrohen, sondern unterstützen und führen. Das Kind sollte nach Möglichkeit nicht zum Feind werden, sonst läuft die Erziehung schief.

3. Umgang mit Aufmerksamkeits- und Lernstörungen

- Die Aufmerksamkeitsstörung und die verschiedenen Lernstörungen, wie Legasthenie und Dyskalkulie, Mangel im abstrakten Den-

ken, mangelndes Raumverständnis oder mangelndes lineares Zeitverständnis führen zu einer schlechten Schulleistung, was sowohl den Lehrer wie die Eltern kränkt.

- Häufig wird mit falschen Mitteln zu weiteren Leistungen angetrieben und zusätzlicher Einsatz gefordert, was die Lernstörung nicht behebt, aber die Beziehung zum Kind zusätzlich verschlechtert.
- Die Folge davon ist, dass das Kind schulmüde wird, eine traumatische Schulerfahrung macht und die Schule vielleicht für immer zu verweigern beginnt.

Regel:

Lernstörungen sowie Aufmerksamkeitsstörungen müssen zuerst differenziert beobachtet und erfasst werden, bevor man mit den Förderungsmassnahmen beginnen kann. Sie dürfen auf keinen Fall als "bösen Willen" nach dem Motto „du könntest schon, wenn du nur wolltest“ betrachtet und geahndet werden, sondern müssen in ihrer Funktion erfasst werden, um daraus die geeigneten Strategien zur verbesserten Lernmotivation abzuleiten.

Fachleute, wie Lernpsychologen, Legasthenietherapeuten und Logotherapeuten können dabei behilflich sein. Aber auch Lehrer und Eltern können geeignete Methoden für ihre Kinder erfinden, um ihnen das Lernen zu erleichtern.

Das Kind sollte dabei aber nach Möglichkeit nicht nur nach seinen Mängeln und Fehlfunktionen beurteilt werden, sondern auch nach seinen Stärken und Ressourcen, denn diese können die schwachen Funktionen allmählich mitziehen.

4. Umgang mit besonderen Fähigkeiten

- Wenn ein Kind spezielle Begabungen hat, sollten diese möglichst gefördert werden und nicht als Strafe eingesetzt werden, wenn es seine Hausaufgaben nicht gemacht hat nach dem Motto: „Du darfst erst wieder Fussball trainieren, wenn du eine bessere Note nach Hause bringst“.

Regel:

Die Förderung von besonderen Begabungen stärkt das Selbstwertgefühl, was sich wiederum positiv auf die übrigen Leistungen auswirkt. Ein negatives Selbstwertgefühl zieht alle Leistungen hinunter.

IV Schlussbemerkung

Ein paar allgemeine Erziehungsregeln im Umgang mit diesen Kindern

- Die Erziehung sollte nicht allzu rigide sein, sondern elastisch mit wenigen klaren inneren Leitsätzen.
- Die Erziehung sollte nach Möglichkeit nicht über Strafe laufen, sondern über Führung, Unterstützung und Zielsetzung, durch einsehbare Regeln.
- Die Erziehung sollte nicht zu kontrollierend sein, diese Kinder müssen viel ausprobieren und selbst erfahren, sie brauchen eine lange Leine.
- Die Eltern sollten sich in den wichtigsten Erziehungsregeln möglichst einig sein, elterliche Spannungen ertragen diese Kinder schlecht.
- Die Erziehung darf nicht von allzu viel reden, überreden und diskutieren beherrscht sein, sonst wird das Kind verwirrt und desorientiert, man sollte seine klaren Richtlinien eher mit wenigen Worten ruhig und selbstbewusst durchziehen.
- Diese Kinder können erstaunlich gute und kreative Lehrmeister für die Erzieher sein und im Erwachsenenalter zu interessanten äußerst liebenswürdigen Persönlichkeiten heranreifen.